

Lerntheorie	Beschreibung	Paradigmen	Vertreter	Kernaussage	Praxisbeispiel
Behaviorismus	Eine psychologische Perspektive, die sich auf das beobachtbare Verhalten konzentriert. Diese Paradigmen unterstreichen die Bedeutung von äußeren Einflüssen auf das Lernen und Verhalten und bilden die Grundlage für viele Anwendungen des Behaviorismus in der Erziehung, Therapie und Verhaltensmodifikation.	Klassische Konditionierung	Ivan Pavlov	Ein neutraler Reiz kann, durch die Paarung mit einem unbedingten Reiz, zu einem bedingten Reiz werden, der schließlich die gleiche Reaktion auslöst.	Pavlovs Experiment mit Hunden, bei dem der Klang einer Glocke allein Speichelfluss auslöste, nachdem er mit der Präsentation von Futter gepaart wurde.
		Operante Konditionierung	B.F. Skinner	Das Verhalten durch die Konsequenzen, die auf ein Verhalten folgen, werden geformt und aufrechterhalten. Verhalten, das verstärkt wird, neigt dazu, wiederholt zu werden, während Verhalten, das bestraft wird oder auf das keine Verstärkung folgt, im Laufe der Zeit zum verschwinden neigt.	Die "Skinner-Box". In diesem Experiment wurde eine Ratte in eine Box gesetzt, die einen Hebel hatte. Wenn die Ratte den Hebel drückte, wurde ihr Futter gegeben, was eine positive Verstärkung darstellte. Die Ratte lernte schnell, dass das Drücken des Hebels zu Futter führte, und wiederholte dieses Verhalten häufiger.
		Beobachtungslernen Soziales Lernen	Albert Bandura	Beobachtungslernen ist ein bedeutender Aspekt des Verhaltens, bei dem Menschen Verhaltensweisen durch Beobachtung und Nachahmung anderer erlernen können, selbst ohne direkte Verstärkung oder Bestrafung	Im berühmten Bobo-Doll-Experiment von Albert Bandura beobachteten Kinder, wie Erwachsene aggressive Handlungen an einer Puppe ausführten. Später imitierten die Kinder das aggressive Verhalten, das sie zuvor beobachtet hatten, selbst wenn sie keine Belohnung oder Bestrafung erhielten.
Kognitivismus	Eine psychologische Perspektive, die sich auf innere Prozesse konzentriert um zu verstehen, wie Menschen denken, lernen und sich erinnern. Diese Paradigmen des Kognitivismus heben die Bedeutung interner kognitiver Prozesse hervor und bieten einen Rahmen für das Verständnis, wie Menschen Informationen verarbeiten, Probleme lösen und auf der Grundlage ihrer mentalen Modelle der Welt lernen.	Informationsverarbeitung	George A. Miller	Lernen wird als informationsverarbeitender Prozess betrachtet, bei dem das menschliche Gehirn als komplexe Verarbeitungseinheit fungiert, die Informationen aufnimmt, verarbeitet, speichert und abrufen. Dieses Paradigma betont die Bedeutung der Untersuchung, wie Informationen durch verschiedene Gedächtnisstufen fließen und wie diese Prozesse das Lernen beeinflussen.	Miller führte Experimente durch, in denen er feststellte, dass die durchschnittliche Anzahl von Informationseinheiten, die eine Person im Kurzzeitgedächtnis behalten kann, etwa sieben beträgt, plus oder minus zwei. Ein praktisches Beispiel dieser Erkenntnis könnte sein, wie Lehrerinnen und Lehrer Informationen strukturieren, um die Aufmerksamkeit und das Verständnis der Schülerinnen und Schüler zu maximieren
		Schema-Theorie	Jean Piaget	Die Schema-Theorie im Kognitivismus sagt, dass das menschliche Denken und Verstehen durch die Organisation von mentalen Strukturen, sogenannten Schemata, erfolgt. Schemata dienen als mentale Rahmenwerke, die uns dabei helfen, Informationen zu interpretieren, zu verstehen und zu verarbeiten. Diese Schemata entwickeln sich im Laufe der Zeit durch Erfahrung und Interaktion mit der Umwelt.	Beobachtungen zur Entwicklung von Kindern im präoperationalen Stadium. Piaget beobachtete, dass Kinder in diesem Stadium dazu neigen, die Welt aus ihrer eigenen Perspektive zu interpretieren und oft Schwierigkeiten haben, sich in die Perspektive anderer zu versetzen. So lässt sich zum Beispiel die kognitive Entwicklung von Kindern im präoperationalen Stadium fördern und zum Beispiel beitragen, dass Kinder Perspektiven anderer verstehen und empathischer werden, indem sie Rollenspiele oder Gruppendiskussionen einbeziehen, die es den Kindern ermöglichen, sich in die Lage anderer zu versetzen und verschiedene Standpunkte zu verstehen.
		Metakognition	John H. Flavell	Metakognition bezieht sich auf das Bewusstsein über unsere eigenen Denkprozesse. Es umfasst sowohl das Wissen über unsere Fähigkeiten und Strategien als auch die Fähigkeit, diese zu überwachen und anzupassen. Metakognition hilft uns, effizienter zu lernen und unsere Denkprozesse zu verbessern.	Ein praktisches Beispiel für Metakognition von John H. Flavell ist die Fähigkeit eines Schülers, während des Lernens zu erkennen, welche Strategien effektiv sind und welche nicht. Wenn der Schüler feststellt, dass eine bestimmte Lernmethode nicht erfolgreich ist, kann er seine Herangehensweise anpassen und alternative Strategien verwenden
		Problemlösung und kritisches Denken	David Ausubel	Lernen wird als aktiver Prozess verstanden, bei dem Wissen durch die Anwendung auf neue und komplexe Situationen konstruiert wird. Durch eine aktive Auseinandersetzung mit Wissen und die Anwendung auf reale Herausforderungen lässt sich tieferes Verständnis entwickeln und effektivere Lösungen finden.	David Ausubel betonte die Bedeutung des konstruktivistischen Lernens. Dabei geht es darum, dass Lernende aktiv Wissen aufbauen, indem sie neue Informationen mit ihrem vorhandenen Wissen verknüpfen. Ein konkretes Beispiel wäre, wenn ein Schüler beim Lernen eines neuen mathematischen Konzepts versucht, es mit bereits bekannten mathematischen Regeln und Prinzipien zu verknüpfen. Dieser Ansatz fördert das kritische Denken, da er die Analyse und Verbindung von Informationen erfordert





Konstruktivismus



Eine Lerntheorie die besagt, dass Menschen Wissen und Bedeutung aus ihren Erfahrungen konstruieren. Diese konstruktivistischen Paradigmen betonen die Eigenaktivität des Lernenden, die Bedeutung von Erfahrungen, sozialen Interaktionen und Kontext beim Lernen sowie die aktive Konstruktion von Wissen und Bedeutung.

Achim Gilfert
Mensch & Betrieb

Aktives Lernen	Lev Vygotsky Jerome Bruner Jean Piaget	Aktives Lernen betont die Bedeutung von Handeln, Erkunden und Experimentieren für den Wissenserwerb. Das Paradigma des aktiven Lernens geht davon aus, dass Wissen am besten in kontextbezogenen, realen Situationen konstruiert wird, in denen Lernende aktiv mit den Lernmaterialien interagieren können.	Piaget untersuchte die kognitive Entwicklung von Kindern und fand heraus, dass sie ihr Wissen aktiv durch eigene Erfahrungen aufbauen. Zum Beispiel, wenn ein Kind spielerisch mit Bauklötzen experimentiert, um mathematische Konzepte wie Größe, Form und Stabilität zu verstehen, ist dies ein Fall von aktivem Lernen und konstruktivistischem Denken
Sozialkonstruktivismus	Lev Vygotsky	Wissen wird als sozial konstruiert betrachtet und entsteht durch Zusammenarbeit und Diskussion mit anderen. Zwei wichtige Konzepte sind: "Zone der nächsten Entwicklung (ZPD)" die die Differenz zwischen dem, was ein Lernender unabhängig tun kann, und dem, was er mit Hilfe tun kann, beschreibt und: Scaffolding, bei welchem der Lehrer oder erfahrene Peers dem Lernenden gezielte Unterstützung anbieten.	Ein vierjähriges Kind möchte ein Haus "machen". Die Erzieherin stellt Fragen, um die Aufgabe in Einzelschritte zu zerlegen. Das Kind wählt Materialien aus und arbeitet daran. Die Erzieherin hilft durch Fragen, Kommentare oder Vormachen, wenn das Kind Unterstützung benötigt. Diese direkte Hilfe erfolgt nur in der Zone der nächsten Entwicklung, also bei Tätigkeiten, die das Kind noch nicht beherrscht
Situieretes Lernen	Jean Lave Etienne Wenger	Es wird betont, dass Lernen am effektivsten ist, wenn es in einem spezifischen Kontext oder einer realen Anwendungssituation stattfindet. Situieretes Lernen fördert das Verständnis, dass Wissen in den Kontext eingebettet ist, in dem es erworben wurde, und am besten in ähnlichen Kontexten angewendet wird. Dieses Paradigma betont die Bedeutung von authentischen Lernerfahrungen und der Anwendung von Wissen in praktischen Situationen.	Das Erlernen eines Handwerks durch eine Lehre, bei der Lehrlinge durch aktive Teilnahme an der Gemeinschaft der Praktiker die Fähigkeiten und das Wissen erlernt, die für die Ausübung des Handwerks notwendig sind. Die duale Berufsausbildung ist ein bekanntes Praxisbeispiel.
Problem-Basiertes Lernen	Howard Barrows	PBL ist eine Lehrmethode, die Problemlösung als Mittel zum Lernen verwendet. Lernende werden mit realen oder realistischen Problemen konfrontiert und müssen aktiv nach Lösungen suchen, indem sie kritisches Denken, Forschung und Zusammenarbeit anwenden. Durch diesen Prozess konstruieren sie ihr eigenes Verständnis und erwerben gleichzeitig relevante Fähigkeiten und Wissen.	Studierende werden mit realen medizinischen Fällen konfrontiert und müssen in Gruppen zusammenarbeiten, um Diagnosen zu stellen und Behandlungspläne zu entwickeln. Durch diesen Prozess erwerben sie nicht nur medizinisches Fachwissen, sondern auch Fähigkeiten wie Teamarbeit, kritisches Denken und Problemlösung.
Entdeckungslernen	Jerome Bruner	Das Entdeckungslernen betont die Bedeutung des eigenständigen Entdeckens und der aktiven Wissenskonstruktion durch direkte Erfahrung und Exploration. Lernende werden ermutigt, durch Versuch und Irrtum sowie durch Hypothesenbildung und das Testen ihrer Ideen, Wissen selbst zu konstruieren. Diese Methode fördert kreatives und kritisches Denken, entwickelt ein tieferes Verständnis und unterstützt nachhaltiges Lernen. Lehrende fungieren dabei als Unterstützer und Moderatoren, die die Lernprozesse begleiten, anstatt direkte Instruktionen zu geben.	Die Montessori Pädagogik basiert auf dem Paradigma des Entdeckungslernens. In der Montessori-Schule lernen Kinder durch selbstständige Entdeckungen in vorbereiteten Umgebungen. Materialien und Aktivitäten sind darauf ausgelegt, die natürliche Neugier der Kinder zu fördern und ihnen zu ermöglichen, durch eigenes Handeln zu lernen.
Reflexives Lernen	Donald A. Schön	Reflexion ist ein wesentlicher Bestandteil des Lernprozesses. Es wird zwischen "Reflexion während des Handelns" (während einer Tätigkeit spontan zu reflektieren und Anpassungen vorzunehmen) und "Reflexion über das Handeln" (die nachträgliche Reflexion über das Geschehene umfasst, um daraus für zukünftige Handlungen zu lernen) unterschieden. Lernende werden ermutigt, über ihre Erfahrungen, den Lernprozess und die erworbenen Kenntnisse nachzudenken. Dies ermöglicht ihnen, ihre Lernprozesse zu bewerten, tiefere Verbindungen zu den Lerninhalten herzustellen und ihr Verständnis und ihre Fähigkeiten weiterzuentwickeln.	Ein Praxisbeispiel für reflexives Lernen ist das "Portfolio". In einem Portfolio dokumentieren Lernende ihre Arbeiten, reflektieren über ihre Fortschritte und Herausforderungen und bewerten ihre Entwicklung über einen bestimmten Zeitraum hinweg. Dies ermöglicht es ihnen, nicht nur ihre Leistungen zu verfolgen, sondern auch tiefere Einsichten in ihre eigenen Lernprozesse zu gewinnen und kontinuierlich zu verbessern.



Konnektivismus



Eine relativ neue Lerntheorie die besagt, dass Wissen und Lernen in einem Netzwerk von Knoten und Verbindungen verteilt sind. Der Konnektivismus bietet eine Perspektive auf das Lernen, die besonders für das digitale Zeitalter relevant ist, in dem die Fähigkeit, sich in einem ständig wachsenden Meer von Informationen zurechtzufinden und sinnvolle Verbindungen zu knüpfen, von entscheidender Bedeutung ist.

		<p>Anpassungsfähigkeit und Flexibilität</p>	<p>George Siemens Stephen Downes</p>	<p>Wissen ändert sich schnell und neue Informationen werden ständig verfügbar, weshalb es für Lernende von zentraler Bedeutung ist, anpassungsfähig und flexibel zu sein. Lernende müssen bereit sein, ihr Verständnis zu revidieren und neue Verbindungen zu knüpfen, um mit dem aktuellen Stand des Wissens Schritt zu halten. Diese Fähigkeit, sich kontinuierlich anzupassen, ermöglicht es den Lernenden, in einem dynamischen und sich ständig wandelnden Informationsumfeld effektiv zu agieren. Downes ergänzte, dass Lernende nicht nur Inhalte aufnehmen, sondern auch aktiv an der Erstellung und dem Austausch von Wissen teilnehmen sollten. Diese partizipative Rolle erfordert ebenfalls, dass Lernende flexibel und anpassungsfähig sein sollen, um neue Verbindungen zu knüpfen und ihr Verständnis fortlaufend zu erweitern.</p>	<p>Die Förderung von Anpassungsfähigkeit und Flexibilität leistet das "Personal Learning Environment" (PLE) Konzept, Ein spezifisches Beispiel ist die Implementierung von PLEs an der Open University in Großbritannien. Dort wurde ein flexibles Lernumfeld geschaffen, in dem Studierende ihre eigenen Lernpfade gestalten können. Sie haben Zugriff auf eine Vielzahl von Ressourcen, Tools und Netzwerken, die es ihnen ermöglichen, ihr Lernen individuell anzupassen und auf neue Informationen und Veränderungen im Wissensstand zu reagieren. Ein weiteres Praxisbeispiel ist der "Personal Learning Network" (PLN) Ansatz. In diesem Rahmen werden Lernende ermutigt, ihr eigenes Netzwerk von Ressourcen, Personen und Tools zu schaffen, das ihnen hilft, flexibel und anpassungsfähig zu lernen. Ein konkretes Projekt war das "gRSShopper" System, das es Nutzern ermöglicht, personalisierte Lernumgebungen zu gestalten und ihre eigenen Netzwerke zu managen.</p>
---	--	---	--	--	--